

# Vom Reichtum zum Risiko

## Verbundprojekt beschäftigt sich mit Agrobiodiversität / Vielfalt der Rassen und Sorten nimmt dramatisch ab

*Die Vielfalt der landwirtschaftlichen Nutztiere und -pflanzen besitzt auf der politischen Agenda als sich verschärfendes globales Umweltproblem derzeit noch einen geringen Stellenwert. Das Öko-Institut untersucht jetzt gemeinsam mit fünf Forschungspartnern die Ursachen dafür, dass Agrobiodiversität abnimmt und welche Möglichkeiten es gibt, dies zu begrenzen.*



Franziska Wolff (Berlin) und Miriam Dross (Darmstadt) arbeiten als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Forschungsbereich „Umweltrecht“ des Öko-Instituts.

Die Vielfalt landwirtschaftlicher Nutzpflanzen und Nutztiere – zentraler Bestandteil von Agrobiodiversität – ist das Ergebnis einer Jahrhunderte langen, regional angepassten Zuchtarbeit durch Bäuerinnen und Bauern sowie auf Zucht spezialisierter Betriebe und Institutionen. Durch die Industrialisierung der Landwirtschaft nimmt die Agrobiodiversität dramatisch ab: Die Vielfalt der Rassen und Sorten und die genetische Varianz innerhalb dieser verringern sich zunehmend. 100 000 Nachkommen pro Vattertier sind bei „Holstein Friesian Rindern“ keine Ausnahme. Nach Angaben der Vereinten Nationen sterben jede Woche zwei Nutztierassen aus. Gleichzeitig erbringen einige wenige Rassen immer höhere Leistungen. Das Paradox der Entwicklung: Das Ergebnis der Züchtung auf hohen Ertrag und Homogenität, das der Ernährungssicherheit dienen sollte, zerstört die Rassen-, Sorten- und genetische Vielfalt – und damit die Ressourcen, auf denen die Züchtung selbst aufbaut. Die

globale Vereinheitlichung landwirtschaftlicher Produktionsverfahren verstärkt diesen Trend noch.

### Die Projektziele

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms sozial-ökologische Forschung geförderte Projekt will dazu beitragen, die Abnahme von Biodiversität in ihren vielfältigen Zusammenhängen besser zu verstehen und auf die gesellschaftliche Agenda zu setzen. Bedingungen für eine nachhaltige Tier- und Pflanzenzucht sollen aufgezeigt werden. Übergeordnetes Ziel ist eine nachhaltige Ernährungssicherung und das Offenhalten von Entwicklungschancen. Dazu bedarf es der Bewahrung der Vielfalt landwirtschaftlicher Nutzungsformen in regionalen und globalen Kontexten und des damit verbundenen praktischen Wissens.

Ein Beispiel: Will die moderne Kartoffelzüchtung Qualitätseigenschaften verbessern und eine größere Resistenz gegen Krankheiten und Schädlinge erreichen, so ist sie dazu auf die genetische Vielfalt von Wildvorkommen aus

### Resistent gegen Krankheiten und Schädlinge

den südamerikanischen Ursprungsgebieten angewiesen. Traditionelle Anbauformen und moderner Gebrauchsanbau sind also untrennbar miteinander verbunden. Dabei geht es auch um Aspekte globaler Gerechtigkeit: So verringert die Stärkung lokaler Zuchtpraxis Abhängigkeiten von marktbeherrschenden Saatgut- und Futtermittelherstellern.



Quelle: PhotoCase.de / Foto: helen

### Die Vorgehensweise

Das insgesamt dreijährige Projekt gliedert sich in zwei Phasen. Während der ersten wird jene Dynamik analysiert, die zur Gefährdung von Agrobiodiversität geführt hat. Die Entwicklung der ökonomischen, rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen steht dabei ebenso im Fokus wie die Akteurs- und Konfliktkonstellationen. Das Öko-Institut untersucht in diesem Rahmen die rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen, die die Zucht und Nutzung von Tieren und Pflanzen bestimmen. Im Fokus steht die Verflechtung internationaler, europäischer und nationaler Politik und Regelungsregime.

Die Analyse umfasst die Politik der FAO, das Biodiversitäts-Abkommen ebenso wie den Internationalen Saatgutvertrag, die Regelungen der internationalen Pflanzenzüchtervereinigung UPOV und des TRIPS-Abkommens der WTO. Zahlreiche Richtlinien und die Politik der Europäischen Union (EU) sind für die Tier- und Pflanzenzucht von Bedeutung. Sie sind ebenso Gegenstand der Untersuchung wie die gemeinsame Agrarpolitik der EU. Einbezogen wird auch das deutsche Saatgutverkehrs-, Sortenschutz- und Tierzuchtrecht. In der zweiten Projektphase werden Handlungsansätze in der Züchtung, der Landwirtschaft und auf der Konsumseite ausgelotet und mit den jeweiligen Akteuren diskutiert.

**Jede Woche sterben weltweit zwei Nutztierassen aus**

Die Verbundpartner des Öko-Instituts sind: das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (Projektleitung), das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL Berlin e.V., die Schweisfurth-Stiftung, die Landesanstalt für Großschutzgebiete Brandenburg, und das Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der FU Berlin.

<http://www.agrobiodiversitaet.net>

Franziska Wolff  
Miriam Dross



Genormt und in Form gepresst – Hähnchenschenkel aus dem Kühlregal.  
Quelle: F. Wolff

### Stichwort Agrobiodiversität

Die Agrobiodiversität ist der Teil der Biodiversität, der im Rahmen der landwirtschaftlichen Produktion zur Ernährung (Nutzpflanzen und Tiere), zum Lebensunterhalt (Rohstofflieferanten, Arzneipflanzen, Transporttiere, etc.) und zur Lebensraumerhaltung (Agrarökosysteme) der Bevölkerung beiträgt. Der Begriff setzt also auf mehreren Ebenen an: Er umfasst die Vielfalt der Agrarökosysteme, der Pflanzen- und Tierarten ebenso wie die genetische Varianz innerhalb von Populationen, Sorten und Rassen. Für zentral hält das Öko-Institut das Konzept der "lebendigen Vielfalt", das heißt Erhalt und Weiterentwicklung durch Nutzung, nicht durch Konservierung in Genbanken.